

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Inserte pro Spaltenzeile
oder deren Raum 20 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. E. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionszeitung: 10 Uhr vormittags.

Verleger: Dr. 30.

Postfach: Nr. 7839 Frankfurt/Main.

Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. E. m. b. in Braubach a. Rhein.

Gratiseilagen:

Jährlich zweimal Gratisplan und einmal
Kalender.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Monatlich 2,40 Mark.

Von denselben post ins Haus
geschickt 2,50 Mark.

Nr. 240.

Braubach a. Rhein, Montag, den 14. Oktober 1918

26. Jahrgang

In der Schiffsstunde.

Wahrheiten in ernster Zeit.

Unsere Tage jezt bürden unseren Gemütern ganz
sondere Lasten auf. Unter Lasten sucht man Erleichterung.
Das ist natürlich. Nur sucht man sie allermeist auf
falschem Wege; kein Wunder, daß man sie da nicht findet.

Es gibt zwei Wege, um Lasten loszuwerden. Der
erste ist, man geht ihnen aus dem Wege. Dazu rät man
den Leuten: zerstreuen Sie sich! Und nun geht's los:
Gasthaus, Gesellschaft, Kino, Theater, Reisen, Lektüre.
Gewiß, solche Ablenkung, gelegentlich genossen, kann auch
gelegentlich auffrischen und ist darum nicht zu ver-
werfen. Aber Zerstreung als einziges, dauerndes
Heilmittel bringt nicht Erleichterung, sondern Ver-
schlimmerung. Wer's versucht oder beobachtet hat, weiß
es, wie daraus Verschwendung, Nihilismus, Niedergeschlagen-
heit, Unsicherheit hervorgehen. Das sollte ja auch jedem
Nachdenklichen von vornherein klar sein. Wer eine besondere
Last tragen soll, darf doch seine Kräfte nicht zerstreuen,
sondern muß sie sammeln. Andere versuchen es anders:
sie suchen nicht sich zu zerstreuen, sondern das, was sie
bedrückt. So reden sie sich und anderen vor oder lassen
sich von anderen einreden, es sei nicht so schlimm, es werde
sich schon alles machen. Ein Fehler, den besonders oft
Ärzte und gute Freunde, den unserem Volke gegenüber jezt
manche Führer machen. Gewiß ist auch daran etwas
Nichtiges. Im allgemeinen überschätzt der Durchschnitts-
mensch ein ernstes Schicksal im Augenblick der Ge-
fahr leicht, und da ist es gut, wenn ihm gesagt
wird, daß es so schlimm nicht ist. Aber wenn dies
Bereden, wie meist, übertrieben und die Gefahr verschlei-
ert wird, dann ist's vom Übel, so gut es gemeint ist. So
recht glaubt es ja doch niemand, der den Druck wirklich
fühlt. Mangel an Vertrauen, ja Mißtrauen und Arg-
wohn, auch wo er nicht am Platze ist, sind die Folge.
Schicksalschwere Wirklichkeiten lassen sich nicht zerstreuen.
Auf diesem Wege wird man sie nicht los, kann man sie
nicht einmal leichter machen. Nun gibt es aber noch einen
anderen Weg. Der junge Soldat steht in der Aus-
bildungszeit, weil es so schwer ist. Da zwingt man ihn,
noch mehr zu leisten. Man schult dabei seine Gaben und
häuft seine Kräfte, man sammelt sie: und bald spürt er
die Beschwerden nicht mehr. Er hat sie überwunden, ist
stark, sicher und frei geworden, und doch ist die Last an
sich dieselbe geblieben, ja noch vermehrt worden.

So sollten wir's auch mit den Beschwerden unserer
Gemüter machen. Das unüberwindliche Vorbild darin ist
Jesus. Wie sammelt er alle seine Gedanken immer nur
auf sein Schicksal. Er läßt sich nichts vormachen, auch
von seinen besten Freunden nicht, er macht sich selbst und
den Seinen gar nichts vor über sein und ihr Schicksal.
Mit unerschütterlicher Wahrhaftigkeit stellt er sein und ihr un-
erbittliches Los offen hin. Aber indem er so alle seine
gesammelte Weisheit einbringend auf das Drohende
richtet, es ganz genau ins Auge faßt, geschieht folgendes:
er erkennt, daß nur der äußere Anschein drohend aus-
sieht. Er blickt hindurch und erkennt dahinter eine waltende
und ordnende allmächtige Hand. Aus dem Unheimlichen
wird ihm das Notwendige, aus dem Notwendigen erwacht
ihm das Sinnvolle, Planmäßige, Segenvolle. Und indem
es so durch sein ganzes Wesen unaussprechlich klar wird,
daß eine ewige Liebe weisheitsvoll ihre Zwecke gestaltet,
wächst ihm die innere Kraft und Sicherheit; aus dem
„muß ich?“ wird ihm das „ich will“. Der Druck weicht.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

53. Nachdruck verboten.

Die Rauchwolken wachte er vor sich hin, als wollte
er sich in einen Nebelschleier einschlüpfen. Dann schüttelte
er den Inhalt des Bleispatzes in einen Becher des
Blauschiffes und stand auf.

Wenn's nicht um Hals und Kopf ginge, wäre die Sache
eher lustig gewesen. Teufel auch! Es war doch spasshaft,
einer Dame einen Liebesbrief zu schreiben, nur um einen
Kopf zu bekommen. Aber — er erblöhte — wenn er nun
Verfälschung durch diesen Brief in ihr erweckte, die er niemals
wirklich für sie gehegt, wenn sie ihm nun ihr Jawort
gab, dürfte er, um Hals und Kopf zu retten, das gleich-
zeitige Spiel so weit treiben? Sich womöglich gar mit
ihr verloben. Freilich, an den Verlobten der Lady South-
amptons wagte sich so leicht kein Verdacht heran... Aber
in diesen Dingen heuchelt!

Gewiß, im Kriege war jede List erlaubt, — versteht
sich, im Kampfe, Wagnis gegen Mann. Wenn man mit
einer Woge, mit Verstellung und Lüge das Leben von
tausenden braver Kameraden retten kann, — sei's drum!
Man führte den Krieg nur um des Friedens willen, und
um den herbeizuführen, — jedes Mittel recht, — jawohl,
auch Unbesonnenheit. Nur, — nur das nicht!
Er schüttelte die Gedanken um solcher Männerworte
willen den Kopf einer Woge u. ersahen: obgleich...

er in frei, er hat überwunden. Frei und groß trägt er
seine Last und die der anderen auch noch.

Es gehört zu den ungeheuer komischen Dingen unserer
selbstbewußten Zeit, die sich soviel auf ihren fogenannten
Wirklichkeitsinn einbildet, daß sie gar nicht merkt, wie
wirklichkeitsfremd sie ist. Für die nächsten und wichtigsten
Wirklichkeiten: die eigene Persönlichkeit und ihr Schicksal,
hat sie kein Verständnis. Sie glaubt, wenn sie ihnen aus
dem Wege geht, dann sind sie nicht da. Und der Erfolg?
Wir brauchen alle unsere Kräfte, um unser Schicksal zu
meistern. So wollen wir sie sammeln und unserm
Schicksal ehrlich ins Auge sehen. Dann werden wir die
rechte Erleichterung finden: die Erleichterung der Kraft.
H. Pankow.

In Sturm und Not.

Mit betäubender Schnelligkeit sind wir in den Schlus-
abschnitt des Weltkrieges hineingeraten. Wer sich niemals
durch die Oberfläche der Dinge täuschen, niemals durch die
Erregung über Fragen zweiten oder dritten Ranges von
der brennenden Sorge um den Schlusausgang des un-
geheuren Völkerringens ablenken ließ, der erlebt jezt die
heavige Genugung, daß seine früheren Ahnungen sich
zu erfüllen beginnen. Wer aber auf die Unveränderlich-
keit der „Kriegsarte“ wie auf eine Selbstverständlich-
keit rechnete und danach sein eigenes Verhalten einrichtete
wie auch die Gedanken und Stimmungen des Volkes mit
unkriegerischen Vorstellungen erfüllte, der steht sich in diesen
schönen Oktobertagen auf das bitterste enttäuscht. Zu früh
hat sich das deutsche Volk, als Ganzes genommen, von
Kriegsmüdigkeit erlassen, zu früh in falsche Sicherheit ein-
wiegen lassen: ein kräftiger Stoß des immer wachsam
gebliebenen Feindes genügt, um unsere ganze Vorkam-
pferstellung in ihren Grundfesten zu erschüttern. Seitdem ist
die Entwicklung der militärischen Ereignisse unaufhaltsam
vorwärtsgerichtet.

Wir hätten auch heute vielleicht die volle Tragweite
dessen, was in und mit Bulgarien geschehen ist, nicht be-
griffen, wenn der Kaiser in seinem Befehl an Meer und
Flotte nicht mit schonungsloser Offenheit festgelegt hätte:
„unser macedonische Front ist zusammengebrochen“. Erst
diese inhaltsschweren Worte haben uns die Augen geöffnet,
und jezt wissen wir, welches Unglück über uns herein-
gebrochen ist. Die bulgarische Armee war durch den
inneren Parteilader ihrer Widerstandskraft beraubt worden,
so daß sie beim ersten Anlauf des in seinen Kampfabsichten
offenbar erheblich unterschätzten Feindes einfach über den
Haufen gerannt wurde. Gewiß hatte der im Sommer er-
folgte Regierungswechsel sein Teil dazu beigetragen, daß
auch das bulgarische Volk seine Kampfschlossenheit
einbüßte; jedenfalls war es, als die Krisis ein-
trat, auf alles andere eher vorbereitet, als auf die
Notwendigkeit, des Schicksals Mächten auch unter dunklen
Sternen zu trotzen. Nach Frieden um jeden Preis trug
es Verlangen, seine Kraft zum Durchhalten war völlig
erschöpft. Von dieser Stimmung wurden auch die noch
einigermaßen intakt gebliebenen Teile der Armee mit fort-
gerissen, so daß unsere Versuche, einen neuen militärischen
Widerstand zu organisieren, bald aufgegeben werden mußten.
Heute befindet sich kein deutscher Soldat, kein deutscher
Bürger mehr auf bulgarischem Boden, und französische
Truppen sind in die Hauptstadt des Landes eingezogen.
Wieder ist ein Verbündeter aus unseren Feinden über-
gegangen. Wir erleben diesen Schmerz nicht zum ersten

Male in diesem Kriege, aber noch niemals hat uns
Berrat so schwere Wunden geschlagen wie hier. Wir
stehen am Grabe ungezählter Hoffnungen, und niemand
kann wissen, was aus diesem Schiffsbruch unserer gesamten
Vollanpolitik für die Zukunft noch zu retten ist.

Nun kommt es natürlich, wie es kommen mußte. In
der Türkei beginnen die unausbleiblichen Rückwirkungen
der bulgarischen Zusammenbruchs sich schon deutlich ab-
zuzeichnen. Kalat und Enver haben anderen Männern
den Weg gemacht und in der Regierungspartei treten die
türkischen oder weniger ausgeprochenen Ententegegner stärker
in den Vordergrund. Und in Österreich-Ungarn haben
Tschechen und Slowaken, Kroaten und Serben Lustig zum
Kampf, zum Kampf gegen den Gesamtstaat, gegen Krone
und Reich. Die „treuen“ Völkern nehmen immer häufiger
Anlehnung an Barisan und Brag; die Stimmung ist
so weit vorbereitet, daß man sich jeden Tag auf
die Auslösung dieses oder jenes „unabhängigen“
Staates gefaßt machen kann. Die Wiener Regierung soll
beabsichtigen, in größter Eile endlich mit der seit
langem angekündigten Umbildung der Monarchie in einen
Bund autonomer Einzelstaaten unter dem alle umfassenden
Scepter der angelammerten Dynastie herauszukommen,
aber für solche Vorkehrungen wird es wohl schon zu spät
sein. Das russische Beispiel hat zu stark nachgewirkt; nur
rechtzeitige und entschlossene Führung hätte das Ver-
hängnis hier noch mehren können. Aber daran hat es
in Österreich immer gefehlt. Nun scheint das glückliche
„Fortwächeln“ ruhmlos zu Ende zu geben.

Und Deutschland? Hier hat sich wenigstens im ent-
scheidenden Augenblick der Mut zur Entschlossenheit ein-
gestellt: vielleicht werden wir ihr noch unsere Rettung zu
verdanken haben. Viele kostbare Überlieferungen sind aber
Nacht in Scherben gegangen, es wird kräftig aufgeräumt
in Antern und Anschauungen, und man will ganze Arbeit
machen, so rasch wie die Umstände es nur gestatten. Die
ungemeine Blühkraft dieses Vorgangs will vielen
Deutschen nicht in den Kopf, aber sie hat wohl doch ihren
tiefen historischen Sinn, der sich in der Erkenntnis der
Wirkenden nur langsam Bahn brechen kann. Aber jeder,
der die ungeheure Größe der Verantwortung mitempfindet,
die in diesen schicksalsschweren Tagen auf den Schultern der
neuen Regierung lastet, hat wenigstens Selbstbeherrschung
genug, um sich Schweigen aufzuerlegen, damit nicht
durch ein unbedachtes Wort vielleicht verderben wird,
was Brins Nag von Baden und seine Mitarbeiter noch
möglichst wieder aufzumachen suchen. Herr Wilson wird
sie dabei gewiß nicht über Gebühr unterstützen, noch
weniger die Lloyd George und Clemenceau, deren Sach-
walter er ja immer gewesen ist.

Regierungsfreunden sind den Parteiführern zunächst
nicht beschieden, die als die erste „Vollregierung“ in
Deutschland die Macht in die Hand genommen haben.
Man wird ihnen in weiten Kreisen zuzubeln, wenn sie sich
stark genug erweisen sollten, das Reichschiff aus Sturm
und Not wieder in einen sicheren Hafen zu führen.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Oktober. Südlich der Scarpe wurde ein feindlicher
Angriff abgelehnt. Ebenso der Ansturm gegen unsere neuen
Linien an der Scheldtfront östlich Cambrai — St. Quentin.
Auf dem Westufer und auf dem Ostufer der Maas wurde der
Feind abgewiesen. — Im Monat September verlor der
Feind 773 Flugzeuge und 95 Weselboote, während wir
107 Flugzeuge und 103 Weselboote einbüßten.

herrlichkeit in Bild und Miene, dies neue wieder der Er-
regung, das nicht nachließ, nicht eine Minute, nicht eine
Sekunde, nicht Tag und Nacht, dieser fürchterliche Schmerz
in der Brust, als wollte das Herz, ins Riefenhafte ge-
wachsen, die Bande der Rippen sprengen — dem wider-
standen die besten Kräfte nicht.

Er war entsetzt krank geworden, von gestern auf
heute... das heißt, vielleicht war ihm die Krankheit erst
jezt zum Bewußtsein gekommen, vielleicht war das...
war das der Anfang des... Irrsinns. Grausen er-
faßte ihn.

Er dachte des Tages von Carency. Im Mai war's
gewesen. Mit seiner Maschinengewehrkompanie war er
in vorderster Stellung gewesen, Stunde auf Stunde im
wütendsten Feuer. Er hatte nicht mehr gehofft, den Tag
zu überleben. Und keiner seiner Leute hatte die Halb-
fähigkeit bewahrt. Sie waren stumm dagelegen in den
fürchterlichen Lärm der todschreienden Granaten und hatten
gebetet. Die Lippen des Spotters selbst formten stierend
ein Gebet. Und immer weniger wurden sie, immer
weniger... Puls und rechts saßen die schweren
Granaten heran. Man konnte nicht vorwärts, Man
konnte nicht zurück. Man mußte bleiben, ausstarren, ob
man wollte oder nicht. Und Stunde auf Stunde zerrann.
Und jede Stunde hatte sechzig Minuten! Und jede Minute
sechzig Sekunden! Am Abend lebten von 173 Mann
gerade 32. Und noch stürmten sie nicht. Noch stürmten
sie nicht! Noch ließ die Hölle rinasum ohne Unterlaß
Tod und Verderben plagen...

Fortsetzung folgt.

Große Septemberbeute im Luftkampf.

773 feindliche Flugzeuge verloren.
Mittelungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 11. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Douai steht der Feind zum Angriff gegen den Trinwulge-Abchnitt südlich der Scarpe an. Kanadische Regimenter, die über Soissons hinaus vorgedrungen sind, wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

An der Schlachtfeldfront östlich von Cambrai und St. Quentin sind starke Angriffe des Feindes gegen unsere neuen Stellungen und ihre im Vorgründe belassenen Vortruppen gescheitert.

Der Feind stand am Abend etwa in Linie: Raves-St. Vaast-auf den Höhen westlich von Solesmes und Le Cateau, westlich der Linie St. Souplet-Vaux Allonville und auf dem Westufer der Dije zwischen Origny und La Fère.

Teilangriffe des Gegners bei Verry au Bac an der Aisne, an der Quipped und an der Arnes wurden abgewiesen.

Zwischen St. Etienne und der Aisne haben wir unsere Truppen in rückwärtige Linien, beiderseits von Grandpre auf das Nordufer der Aisne plangemäß vom Feinde ungestört zurückgenommen. Auf dem westlichen Maasufer steht der Feind erneut zu starken vergeblichen Angriffen beiderseits der Straße Charpentier-Romagne an.

Auf dem östlichen Maasufer griff der Amerikaner tagsüber mit starken Kräften zwischen Sivy und dem Baumont-Walde an. Brandenburgische, sächsische, rheinische und österreichisch-ungarische Regimenter schlugen in hartem Kampf alle Angriffe des Feindes ab.

Das österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment Nr. 6 unter seinem Kommandeur, Oberstleutnant Popelka, zeichnete sich hierbei besonders aus.

Im Monat September wurden an der Westfront 773 feindliche Flugzeuge, davon 125 durch Flugabwehrkanonen, und 95 Gefesselturbinen vernichtet. Davon sind 450 Flugzeuge in unserer Gewalt, der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgesetzt. Trotz der vielfachen großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners haben wir im Kampfe nur 107 Flugzeuge verloren.

Der erfolgreiche Kampf in der Luft schuf die Grundlage für das tatkräftige Eingreifen unserer Flieger bei dem Kampf auf der Erde. Durch Ausflüge bei Tage und bei Nacht, durch Bombenangriffe gegen militärisch wichtige Ziele im feindlichen Hinterlande und durch Angriffe auf dem Schlachtfeld mit Maschinengewehren und Turbinen haben sie Infanterie und Artillerie überall wirksam unterstützt. Trotz hartnäckiger Angriffe des Feindes auf unsere Gefesselturbinen, bei denen wir 103 einbüßten, konnte der Gegner unsere sich rückhaltlos einsetzenden Beobachter an ihrer erfolgreichen Tätigkeit nicht hindern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz neu eingetroffene Truppen stehen in der Gegend südlich von Nisch in Gefechtsstellung mit Serben und Franzosen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Flucht der französischen und belgischen Bevölkerung.

Wie der Berichterstatter Hans Kuyser meldet, flüchten Franzosen und Belgier auch aus dem nicht unmittelbar bedrohten Gebiet. Die Leute fürchten das Schicksal, das die Engländer St. Quentin, Cambrai und Douai bereitet haben und wollen mit Entschiedenheit die Aufforderung der deutschen Behörden zurück, in den Ortschaften zu bleiben, bis sie geordnet ins Hinterland abgezogen sind. Ihre „Bestreuer“ sie aufnehmen können. Allein im Bereich einer Armee sind hunderttausend Flüchtlinge gesammelt und auf der ganzen ungeheuren Schlachtfeldfront von Flandern bis zur Maas sind hunderttausende dieser belagerten wertvollen Opfer der zöglichen Offensive von ihrer Heimat vertrieben. — Staatssekretär des Innern, Dr. Seif, erklärte heute den Direktoren des B. L. B., die Bewohner unserer Feinde, die verurteilten auf unserem südöstlichen Kriegsschauplatz, sei Verleumdung. Es wurden nur aus militärischen Gründen durchaus notwendig vorgenommen.

Deutschlands Kraft ungebrochen.

Der Militärmitarbeiter des „Nieuwe Courant“ weist darauf hin, daß die Ablehnung des deutschen Angebotes Kampf auf Leben und Tod und für Belgien Vernichtung ähnlich der Nordfrontschlacht bedeute, da Deutschland durch die Ablehnung zum Außerordentlichen gebracht werde. Der Rat der Verweisung könne selbst einem demokratisierten und erschöpften Feinde die Kraft wiedergeben, selbst den siegenden Feind niederzuschlagen. Wenn auch Deutschland das Spiel verloren habe, geschlagen sei es noch nicht, sondern vielmehr imstande, kämpfend Widerstand zu bieten wie aus den letzten Verteidigungsstellungen auf die eigenen Grenzen sich zurückzuziehen. Bereits die Tatsache des methodischen Rückzuges beweise, daß die deutsche Front nicht durchbrochen, die deutschen Heere nicht geschlagen seien, daß sie, wenn durch übertriebene Forderungen zur Verweisung gebracht, noch bis zum äußersten Widerstand leisten könnten.

Wer verurteilt Frankreich?

In seiner letzten Rede in Glasgow sagte Winston Churchill: „Wir haben in den vergangenen Wochen jeden Tag eine größere Menge Granaten verfeuert, als in irgend einer der verflochtenen Perioden dieses Krieges. In fünfzehn aufeinanderfolgenden Tagen wurden von unseren Geschützen mehr als 10000 Tonnen Granaten pro Tag auf den Feind geschleudert.“ In genaueren Figuren wurde das Maß des Anstieges, den England an der Verweisung Frankreichs und Belgiens hat, nie ausgedrückt.

Die Schlacht im Westen.

Mittelungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 12. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir sind aus den Stellungen westlich von Douai in rückwärtige Linien zurückgegangen. Der Gegner ist langsam gefolgt und stand am Abend in der Linie Mit Vendin-Barnes-Hentin-Bietard und östlich der Bahn Beaumont-Dreberes.

Nordöstlich von Cambrai griff der Feind zwischen Schelde und St. Vaast an. Angriffsziele der hier in schmaler Front angeordneten englischen Divisionen war der Durchbruch auf Valenciennes. Es gelang dem Feind nur, in zwei

und auf den Höhen östlich und südlich des Ortes Fuß zu fassen. Unsere durch Panzerwagen wirksam unterstützten Gegenkräfte brachten hier den Ansturm des Feindes zum Stehen. An der übrigen Front wehrten wir den Feind vor unseren Linien ab und fügten seinen dichten Angriffswellen schwere Verluste zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heutige Teilangriffe englischer, amerikanischer und französischer Divisionen beiderseits von Soham wurden vor unseren Stellungen abgewiesen.

An der Dije Erkundungsgesche.

Südlich von Raon haben wir den Chemin des Dames geräumt. In dem Aisne-Bogen zwischen Verry au Bac und südlich Bouziers haben wir neue Stellungen bezogen. Die Bewegungen, die seit mehreren Tagen eingeleitet waren, blieben dem Feinde verborgen und sind ungehindert und plangemäß verlaufen. Auch in der Champagne ist der Feind nur vorsichtig gefolgt. Der siegreiche Ausgang der großen Schlacht in der Champagne, die die Armee des Generals v. Einem mit verhältnismäßig schwachen Kräften gegen eine gewaltige Übermacht des französischen und amerikanischen Heeres in 14tägigem harten Ringen gewonnen hat, und die beim Feinde in der Champagne infolge der ungewöhnlich hohen Verluste eingetretene Erschöpfung, haben die reibungslose Durchführung dieser schwierigen Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Teilkämpfe beiderseits der Aisne. Heutige Angriffe, die der Feind in den Kampfabschnitten der letzten Tage auf beiden Maasufnern führte, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Canal und der Ornes-Wald, die vorübergehend verloren gingen, wurden von sächsischen Bataillonen wiedergewonnen. Die seit 15 Tagen am Brennpunkt der Schlacht bei Romagne in schwerem Abwehrkampf stehende elfah-lotbringliche 118. Infanteriedivision unter Generalmajor Rumb hat auch gestern die ihr anvertrauten Stellungen gegen alle Angriffe des Feindes gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Okt. Die konservative Fraktion des Reichstages hat gestern durch ihren Vorstand dem Reichskanzler ihre schweren Bedenken gegen die Annahme der Antwort des Präsidenten Wilson ausgedrückt.

Wien, 11. Okt. Die österreichisch-ungarische Regierung hat bei der bulgarischen Regierung Protest erhoben, daß sie die Ententebedingungen angenommen hat, wonach die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen innerhalb vier Wochen Bulgarien verlassen müssen.

Moskau, 11. Okt. Der frühere Höchstkommandierende der russischen Truppen General Alexejew ist in Selatrinobod gestorben. Alle Blätter widmen ihm warme Nachrufe und feiern ihn als den bedeutendsten Führer der russischen Armee und als warmen Patrioten.

Sagan, 11. Okt. An der New Yorker Börse fanden gestern außerordentlich lebhafteste Verkäufe in Kriegswerten statt, was als ein Anzeichen für den zunehmenden Glauben an einen nahen Frieden anzusehen ist.

Sofia, 11. Okt. Die Zeitungen teilen die Abberufung des Generalissimus Schefow mit, der sich in Wien in Behandlung befindet.

Die Antwort an Wilson.

dt. Berlin, 11. Oktober.

Die Note an Präsident Wilson ist im wesentlichen fertiggestellt, und sie dürfte heute noch abgefaßt werden, da sich nach dem Eintreffen des amtlichen Textes, der aus Washington über die Schweiz kommt, kaum noch die Notwendigkeit von Änderungen ergeben hat. Über den Inhalt der Antwort auf Wilsons Gegenfragen glauben unterrichtete Leute mitteilen zu können, daß sie insoweit weitestens Entgegenkommen weitere Verhandlungen möglich machen und der Welt einen dauernden Frieden andeuten wird. Jedenfalls besteht auch an den hiesigen zuständigen Stellen das Bestreben, nicht lange unfruchtbare Unterhandlungen zu pflegen, wie ja nach einer Neuermeldung Wilson sich in ähnlichem Sinne geäußert haben soll. Bei den Neutralen herrscht die Meinung vor, daß Deutschland einen großen Schritt dem Frieden entgegen unternommen habe, wenn auch die Ansicht der „Baller Nationalzeitung“, wonach mit unmittelbaren Friedensverhandlungen bereits begonnen ist, unzutreffend sein dürfte.

Stimmen der Gegner.

In Frankreich ist man offenbar durch die deutsche Note und mehr noch durch Wilsons Rückfrage in einige Verlegenheit geraten und die halbamtliche Agence Havas bemüht sich krampfhaft, ihre übliche Hege fortzusetzen, indem sie in einer längeren Note die Vorbedingung für einen Waffenstillstand aufstellt und schließt: Wenn die Vorbedingungen: rückhaltlose Zustimmung zum amerikanischen Friedensprogramm, Neuorientierung der deutschen Politik, sowie Räumung der besetzten Gebiete von der kaiserlichen Regierung angenommen werden, so wird der Waffenstillstand doch nicht ohne weiteres eintreten. Präsident Wilson wird vielmehr dann erst glauben in der Lage zu sein, eine Einstellung der Feindseligkeiten den Völkern der Entente vorzuschlagen, die dann die Bürgschaften bekanntgeben müssen, welche sie von den Feinden fordern wollen, bevor sie die Waffen niederlegen.

Die englische Presse befaßt sich nach wie vor größter Zurückhaltung; sie will offenbar das Ergebnis des deutsch-amerikanischen Roten Austausch abwarten. Ein Zeichen der Wandlungen in gewissen englischen Kreisen ist das Wiedereintreten des ehemaligen Staatssekretärs des Innern Grey in das politische Leben, der energisch öffentlich für den Völkerverbund wirken will.

Regierungskrise in Österreich.

Vervortehender Kabinettwechsel in Ungarn.

Wien, 11. Oktober.

Das Kabinett Huszarik beabsichtigt zurückzutreten. Es soll ein Kabinett Lammasch gebildet werden. Der Ministerpräsident hat die Parteiführer ersucht, sich in den nächsten Tagen in Wien aufzuhalten, da Beratungen zum Kaiser zu erwarten sind.

Es soll ihm in Österreich das in den letzten Wochen wiederholt angekündigte Völkerminderministerium gebildet werden. Wenn Lammasch, woran man in politischen Kreisen nicht zweifelt, das neue Ministerium bildet, so wird er aller Wahrscheinlichkeit nach einen fünf-Staatenbund schließen wollen. Zur Vorbereitung wird Kaiser Karl ein Manifest „An meine Völker“ erlassen. Infolge der Krise hat sich das Abgeordnetenhaus bis zum 22. d. M. vertagt, während die österreichischen Delegationen am 15. Oktober zusammentreten.

Karolyi ungarischer Ministerpräsident?

Ministerpräsident Bekerle hat sich in den letzten Tagen dergestalt bemüht, ein Koalitionsministerium auf breiter Grundlage zu bilden. So wird er denn aus dem Hause schieden. Als Nachfolger werden verschiedene verdiente Männer genannt. U. a. Graf Tisza, Graf Apponyi und der Ernährungsminister Brina Windischgrätz. In unterrichteten Kreisen hält man es jedoch für wahrscheinlicher, daß Graf Michael Karolyi, ein Schwiegersohn des Grafen Julius Andrássy, Ministerpräsident wird. Graf Karolyi hat in Wien Gelegenheit gehabt, dem Kaiser seine Ansicht über innen- und außenpolitische Fragen zu entwickeln. Er hat vor dem Kaiser und auch später wiederholt heftig die Völkerverbundpolitik angegriffen und ist ein energischer Befürworter des Friedensgedankens.

Erklärungen W. F. F. F.

Budapest, 12. Oktober.

Ministerpräsident Bekerle führte heute in der Kammer der 48. Verfassungskommission aus: In Antwort auf die Bismarcknote müsse Ungarn mit Deutschland gemeinsam vorgehen, wie überhaupt die Friedensbedingungen für alle Eventualitäten im Einvernehmen mit Deutschland ausgearbeitet würden. Auch müsse dafür gesorgt werden, daß Ungarn bei den Friedensverhandlungen unmittelbar vertreten sei. Österreich gegenüber stehe man bereits zu vollendeten Tatsachen. In den südslawischen Fragen sei der ungarische Standpunkt der gewesen, daß Ungarn nicht gegen die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien habe, Bosnien und die Herzegowina aber müßten sich selbst entscheiden, ob sie Kroatien oder Ungarn angehören wollen. Bezüglich der Nationalitätenfrage werde man bei den Friedensverhandlungen den Standpunkt einnehmen, daß allgemeine Grundsätze auf der Grundlage des internationalen Rechts festgelegt werden, die auch in den Entente-Ländern zur Geltung gelangen sollen. Was die Ansprüche der Tschechen auf die slowakischen Komitate betreffe, so hätten die breiten Volkskreise dieser Komitate jede beherrschende Vermischung sich gegen die Angliederung an Böhmen verwahrt. Eine schwerwiegende Sache sei es, daß man in Österreich vollständig zum Föderalismus übergegangen sei. Der österreichischen Staatsgewalt scheine leider keine Kraft innezuwohnen, den tschechischen Bestrebungen zum Ausschließen auf vollständig föderalistischer Grundlage die Wege zu verlegen.

Die Parlamentarisierung.

Begründung der neuen Gesetzeswürfe.

Berlin, 11. Oktober.

Am 8. Oktober 1918 hat der Bundesrat beschlossen, dem Entwurf eines Gesetzes zuzustimmen, das mit der vor wenigen Tagen eingeleiteten Parlamentarisierung im engsten Zusammenhange steht. Danach soll zunächst Artikel 21 Absatz 2 der Reichsverfassung aufgehoben werden, der bestimmt, daß Mitglieder des Reichstages ihren Sitz verlieren, wenn sie ein besonderes Reichs- oder Staatsamt annehmen. Dann soll im Gesetz über die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 der zweite Satz wegfallen, wonach außer dem allgemeinen Stellvertreter nur die Vorfände der obersten Reichsbehörden für den Umfang ihres Geschäftskreises zu Stellvertretern des Kanzlers ernannt werden dürfen. Endlich soll dem ersten Paragraphen desselben Gesetzes von 1878 der Satz zugefügt werden: „Die Stellvertreter des Reichskanzlers müssen im Reichstag auf Verlangen jederzeit gehört werden.“

Die amtliche Begründung.

In der amtlichen Begründung der neuen Gesetzeswürfe heißt es u. a.: Durch Erlass vom 30. September hat der Kaiser seinen Willen dahin kundgetan, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeiten und daher Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange an den Rechten und Pflichten der Regierung teilnehmen. Die kaiserliche Hofkanzlei steht damit: eine enge Verbindung zwischen Reichsleitung und Reichstag vor, die nur hergestellt werden kann, wenn Mitglieder des Reichstags zugleich der Reichsleitung angehören. Daher wird Artikel 21 Abs. 2 der Reichsverfassung geändert werden müssen, wonach Mitglieder des Reichstags ihren Sitz verlieren, wenn sie ein Reichs- oder Staatsamt annehmen. Diese Vorkehrung ist als Schutz gedacht gegen einen etwaigen Mißbrauch der Amtshoheit zum Nachteil für die Unabhängigkeit der Volksvertretung. Der Gedanke, der einer vergangenen Zeit entstammt, wird jetzt vielfach als veraltet und überflüssig angesehen.

Nach § 2 Satz 2 des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 können außer dem allgemeinen Stellvertreter nur die Vorfände der obersten Reichsbehörden für den Umfang ihres Geschäftskreises zu Stellvertretern des Reichskanzlers ernannt werden. Die Zahl der obersten Reichsbehörden ist eine beschränkte. Daher wird der gesetzliche Rahmen für die Stellvertretung des Reichskanzlers zu erweitern sein, damit die Möglichkeit geschaffen wird, Stellvertreter des Reichskanzlers zu bestellen, die nicht Vorfände einer obersten Reichsbehörde sind.

Die verantwortlichen Mitglieder der Reichsleitung sind bisher stets Mitglieder des Bundesrats gewesen. Das entspricht bezüglich des Reichskanzlers dem Artikel 15 der Reichsverfassung, bezüglich seiner Stellvertreter einer ständigen Übung, die schon um deswillen nötig war, weil die Stellvertreter des Reichskanzlers nach Artikel 9 Satz 1 der Reichsverfassung nur in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Bundesrats jederzeit das Wort ergreifen dürfen. Dieser Übung steht bezüglich der Stellvertreter des Reichskanzlers, die in Zukunft Mitglieder des Reichstags sein werden, der zweite Satz der Verfassungsnorm entgegen, wonach niemand gleichzeitig Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein kann. Eine Abänderung dieser Bestimmung kommt nicht in Frage, weil dadurch ein für den Aufbau des Reiches wesentlicher Grundsat im Artikel 5 der Reichsverfassung verletzt werden würde, wonach Bundesrat und Reichstag sich allseitig gegenseitig unterstützen und sich in der Bestimmung der Reichsgeschäfte einander und gleichberechtigt gegenseitig unterstützen. Wird durch einen Zufall ein Stellvertreter des Reichskanzlers in § 2 des Entwurfs gewählt, so wird er trotzdem als Stellvertreter des Reichskanzlers fungieren, wenn er nicht Mitglied des Bundesrats ist.

Amliche Bekanntmachungen der kdtischen Behorden.

Fleischabgabe in Speisewirtschaften.

Wegen der dringend gebotenen Schonung unserer Viehbestande hat den Verbrauchern eine weitere Einschränkung des Fleischverbrauchs durch Einfuhrung fleischloser Wochen und durch Herabsetzung der Fleischmengenmenge angesetzt werden mssen. Damit diese Massregeln zu dem erstrebten Ziele fuhren, ist es erforderlich, das die Bestimmungen fiber die Einfuhrung des Fleischverbrauchs von allen Beteiligten eingehalten werden. Da es noch immer vorkommt, das Speisewirtschaften sich dieser Pflicht entziehen, hat das kdt. Landeshauptamt nunmehr angeordnet, das Speisewirtschaften, welche den erlassenen Bestimmungen zuwiderhandeln, abgesehen von der Herabsetzung ihrer Bestrafung, auf mindestens 6 Wochen geschlossen werden. Da die Zuwiderhandlungen teilweise auf mangelnder Kenntnis der Bestimmungen beruhen mgen, machen wir auf Folgendes aufmerksam:

- 1) Am Dienstag und Freitag jeder Woche darf Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gemerblich an Verbraucher verabfolgt werden. (Bekanntmachung fiber die Einfuhrung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1918 R. G. Bl. S. 714). Unter Fleisch ist hierbei nicht nur Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sondern auch Fleischkonzerne, Wurst aller Art und Speck, Geflgel und Wild aller Art, also auch Gans, Ente, Rebhuhn usw. zu verstehen. Die Abgabe von Pferdefleisch, Ziegenfleisch und Kanichen ist hingegen statthaft.
- 2) In den fleischlosen Wochen darf kein Fleisch verabfolgt werden, welches in die Fleischartenregelung einbezogen ist. Verboden ist daher die Abgabe von Fleisch von Rindern, Kalben, Schafen und Schweinen, Kalb-, Dam-, Schwarz- und Rehwild sowie von Ggnern. Alles sonstige Wild und Geflgel, insbesondere also Hasen, Gns und Enten, drfen dagegen auch in den fleischlosen Wochen verabreicht werden auer Dienstags und Freitags. (Vergl. Ziffer 1). Ferner darf an allen Tagen verabreicht werden Fleisch von Pferden, Ziegen und Kanichen.
- 3) Die Abgabe von mattenpflichtigen Fleisch andern als gegen Fleischmarken ist verboten.

Frankfurt a. M., den 30. September 1918.

Der Vorsitzende der Bezirksfleischstelle.

Wird verffentlicht.

Der Brgemeister.

Wandergewerbe- (Haupt-) Scheine frs Kalenderjahr 1919 sind bis 20. Oktober d. J. auf dem Brgemeisteramt zu beantragen. Die jetzigen Scheine sind dabei vorzulegen.

Weinlese.

Die Weinlese ist in Koblenz mit der Weinlesekommission wie folgt festgesetzt:

Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. Oktober vom Dinsfelder bis zur Stadt.

Freitag, den 18. und Samstag, den 19. Oktober von der Lahnsteinberg bis zur Schlirbach.

Montag, den 21. Oktober von der Schlirbach bis Dautenpflerweg.

Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. Oktober vom Dautenpflerweg bis Reckertsweg.

Donnerstag, den 24. Oktober um die Stadt.

Der Anfang der tgllichen Weiszeit wird auf Vormittag 7 Uhr festgesetzt, der Schluß auf 6.30 Nachmittags.

Es wird darauf hingewiesen, das bei der Weis die faulenden Beeren sorgfältig gesammelt und vernichtet werden mssen.

Die Pol.-Verwaltung.

Ladenschluß!

Nach Anhörung von Interessenten wird hierdurch zur Erparung von Heizungs- und Beleuchtungsmaterial und auch in Vercksichtigung der geringen Menge der zu laufenden Waren der Ladenschluß wie im vergangenen Jahre

vom 15. 10. bis 1. 11. auf 6 Uhr und

1. 11. 1. 2. 19. 5. abends

festgesetzt. Nur Samstags ist bis 6 Uhr abends geffnet.

Während der Zeit des Geschftschlusses darf in den Geschfts- räumen — abgesehen von besonderen Bedarfsfällen — kein Licht gebrannt und nicht geheizt werden.

Die Polizei-Verwaltung.

Die bestellten Schuhe

können im Schuhgeschäft Genz gegen Bezahlung daselbst in Empfang genommen werden.

1-3 Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

Der Brgemeister.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Die Anmeldung der Veränderungen wird in Erinnerung gebracht. Wer bis 15. Oktober im Rathaus (Zimmer 8) die Anmeldung nicht befragt, hat es sich selbst zu zuschreiben, wenn er im nächsten Jahre die Beiträge unverändert weiter zahlen mu bzw. überhaupt gegen Anfall nicht versichert ist.

Der Brgemeister.

„Kieffer“

Einkoo-Apparate und

Konserven-Gläser

sind die Besten!

Abverkauf im Braudach und Umgegend:

Julius Rüping.

Damentragen

die große Frühjahrs- und Sommer-Mode

reiche Auswahl — billige Preise

bei Geschw. Schumacher.

Neue Fabrypläne

für Winter 1919

eingetroffen

Buchhandlung Lem b.

Wein-Essig

wie er eingetroffen.

Jean Engel.

Wir suchen

verkaufsfähige Häuser

an beliebigen Plätzen mit und

ohne Geschäft behufs Unter-

breitung an vorgemerkte Käufer.

Besuch durch uns kostenlos. Nur

Angebote von Selbstbesitzern

erwünscht an den Verlag der

„Bermiet- u. Verkaufszentrale“.

Frankfurt a. M.,

Hausmann

Bergstraße

Kartoffel-

Drachtkörbe

offert

Jul. Rüping.

Evangelische

Gesangbücher

sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Viehfutter-

quetschen

empfiehlt

Julius Rüping.

Feld postkarten

sind wieder vorrätig A. Lemb.

Fruchtsaft-

Pressen

empfiehlt Jul. Rüping

Broschen

— die große Mode —

bei Geschw. Schumacher.

Waffeleisen

nen angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Waschekammern und

verzinnte Wasche-

drahtseile

zu haben bei

Julius Rüping.

Küchenwagen

(Kochwagen)

und alle anderen geühte

Tafel-

Dezimal- und

Balkenwagen

nen angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Gelee-Gläser

wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Gute Stärke

empfiehlt

Jean Engel.

Einmach- ständer

in allen Größen wieder

vorrätig.

Chr. Wieghardt.

1. Wie entferne ich den

beißenden Tabakgeschmack?

zugleich Anleit. z. Weizen,

21.—30. Tausend.

2. Selbstherst. v. Zigaretten, Zi-

garettten, Kautabak usw. ohne

Hilfsmittel. 12.—17. Tausend.

3. Verarbeiten der Tabakpflanz-

en zu Rauchtobak,

51.—60. Tausend.

4. Verarbeiten von Blätter und

Blüten zu gutem Kautabak,

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

Beize für Tabak und Esaj

(höchlich Barinasgeschmack)

leicht 1.90 M., mittel 2.50 M.,

hart 2.90 M. Jede Packung

reicht für 5 Pfd. Tabak.

Alle Preise zuzügl. 20 pEt.

G. Weller, Kdstr., Khl.

Fussbodenlack

in verschiedenen Farben

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Holzleer und

Carbolinum

offert Chr. Wieghardt.

Gelochte

Stuhlsitze

— Friedens-Quadrat —

zu haben bei

Julius Rüping.

Spielkarten

neu eingetroffen.

A. Lemb.

Viehmarkkörbe

und Kanichen-

Futterraffen

empfiehlt

Julius Rüping.

Ch-Löffel und

Gabeln

wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Hohes Einkommen

bei dauernder

Selbstständigkeit

bietet angesehenes Firm, welche

einige vollwertige Bed-

arfsartikel herstellt, die bei

Privaten, der Landwirtschaft,

Großindustrie, Verwaltungen

etc. tglich gebraucht werden.

Die Artikel sind vom Kriegs-

amte genehmigt und zum

Handel freigegeben. Die Über-

nahme der Beteiligung bietet

für arbeitsfreudigen und streb-

samen Herrn

gute dauernde

Existenz.

Nach für Nichtkäufer, Kriegs-

invaliden oder Damen ge-

eignet. Für die Unterhaltung

eines kleinen Lagers sind einige

hundert Mark erforderlich.

Laden nicht nötig. Risiko aus-

geschlossen.

Schriftliche Anfragen unter

Nr. 1000 an den Verlag d.

Bl. erbeten.

Porzellan-Tassen,

Kaffeeservice,

Waschgarnituren,

flache und tiefe Teller

wieder neu eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Weinlesebrot.

Eine geringe Zuzahlung von Mehl macht es möglich an Binger, welche längere Zeit (mindestens 2 Tage) zu lesen haben, ein Brot im Gewicht von 1250 Gramm zu 200 Gramm Mehl für die ganze Zeitdauer zu bezahlen und zwar auf Bratanten, die nur am Dienstag, den 18. d. J., Vormittags im Rathaus, Zimmer 8 (Stadtsekretariat) abgegeben werden. Das Brot kann bei jeder Bader abgeholt werden. Preis 60 Pfg. Brandach, 10. Oktober 1918. Der Brgemeister.

Heide-Streu

besten Ertrag für Stroh per Zentner 4 M. kann bis zum 20. d. M. im Polizeibüro bestellt werden

Der Brgemeister.

Buder für Tresterwein.

Binger, welche Tresterwein legen wollen, können im späten Dienstag, den 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr im Rathaus, Zimmer 8 (Stadtsekretariat) die Zuteilung von Buder beantragen. Nach Zuteilung des Buder und Besichtigung der Weinlese wird auf Anordnung des kdt. Landeshauptamts festgestellt werden, ob das angegebene Quantum Tresterwein auch tatsächlich vorhanden ist. Alle hierbei sich ergebenden Unregelmäßigkeiten werden in jedem einzelnen Falle der Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegeben. Die Befestigung ist unbedingt inne zu halten. Die Pol.-Verwaltung.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkass (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Hessen-Nassauischen Lebensversicherungsbank. Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 pEt. und falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 pEt. berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbänken in Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Rindigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt demnach zum 30. September d. J., so das für den Sparschein Zinsverlust entsteht.

Zeichnen, denen sofortige Lieferung von Geldern erwünscht ist, geben wir solche der 7. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge auf die 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung

— 3 Versicherungsmöglichkeiten —

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Vorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten Prämien in Todesfall.

Verlangen Sie unsere Drucksaften!

Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall.

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Die Kriegsanleihe-Versicherung

(ohne ärztliche Untersuchung)

dient dem Vaterländischen und gemeinnützigen Zweck

Erhöhung des Zeichnisergebnisses in

gleicher Weise wie der Fürsorge

für die Familie

und ist außerdem für den Versicherungsnehmer

bringend.

Versicherungsarten:

Tarif A. 1

Versicherung mit Anzahlung

und vierteljährlicher Prämien-

zahlung.

Versicherungsdauer 15 Jahre.

Beispiel:

Ein 30-jähriger zahlt für eine

Versicherung von 1000 M. jetzt

nur 133.60 M. ein und spater

von 11.80 M. bis zum Tode,

langstens jedoch während 14

Jahren.

Ausföhrliche Prospekte und Antragsformulare

im Geschäftszimmer der Sammelstelle der

Nassauischen Sparkasse — Friedrichstraße 13 —

eingelesen werden, woselbst auch bereitwillig jede

Auskunft erteilt wird.